



1Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner. 2Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, nimmt er weg; und eine jede, die Frucht bringt, reinigt er, dass sie mehr Frucht bringe. 3Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. 4Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht an mir bleibt. 5Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun. 6Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt die Reben und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen. 7Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. 8Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.

Als Gott Moses zum ersten Mal rief und ihn aufforderte, das Volk Israel zu befreien, war seine erste Frage: Wie soll das gehen? Und mit welcher Autorität kann ich ein solch großes Werk verrichten? Daraufhin antwortete Gott: Ich gebe dir meinen Namen: „Ich bin, der ich bin“ sendet dich und du sollst nicht in deinem Namen, sondern in meinem Namen auftreten.

Das Johannesevangelium ist voll von solchen „Ich bin“-Aussagen, die uns Jesus mit auf den Weg gibt. In dem oben verlesenen Text sagt Jesus: „Ich bin der wahre Weinstock.“ Und diese Worte spricht Jesus, als er sich gerade von seinen Jüngern verabschieden wollte. Er gibt seinen Jüngern und damit auch uns seinen Willen mit auf den Weg für die Zeit, in der er nicht mehr sichtbar bei uns ist. Und nicht nur das: Er gibt uns, genau wie Mose, auch einen Auftrag. Dieser Auftrag unseres Herrn will uns auf drei Dinge aufmerksam machen:

- Wir können in seinem Namen ruhen.
- In seinem Namen kommen wir in Bewegung
- In seinem Namen werden wir aufgefordert zu bleiben.

Zunächst können wir in Jesu Namen ruhen. Denn das Bild vom Weinstock und den Reben will uns zunächst nur das sagen: Jesus ist der Weinstock, den Gott in seinen Garten eingesetzt hat. Jesus soll ganz für uns da sein. Und wir sollen die Reben sein, die aus ihm wachsen dürfen. Die Reben sind einfach im Weinstock. Sie werden nicht befohlen, irgendetwas zu tun, was sie nicht können. Sie werden auch nicht manipuliert; ihnen wird auch kein schlechtes Gewissen gemacht, weil sie so oft scheitern. Sondern es wird nur eine Tatsache bestätigt: Die Reben sind im Weinstock. Da wird nicht herausgefordert, in Aktivismus zu verfallen, noch in Fatalismus sondern es wird nur gesagt, was ist. Wir sind in den Weinstock eingebunden.

Und gerade deshalb ist das Bild des Weinstocks, das Jesus uns mit auf den Weg gibt, so entscheidend und so trostreich. Jesus will uns damit sagen, dass wir in ihm eingebunden sind. Diese Einbindung in Jesus ist physisch und real. Durch unsere Taufe ist diese

Verbindung zu Jesus und damit zu Gott festgelegt. Da gibt es nichts mehr zu rütteln. Und diese Verbindung zu Jesus ist nicht nur eine Fußnote unseres Lebens, sondern bestimmt alles auch unser Wollen und Können. Denn die Beziehung steht. Und sie steht aufgrund von Jesus selbst, der uns diese Verheißung mit auf den Weg gibt: Ich bin der Weinstock. Ihr seid die Reben.

Dieses Bild des Weinstocks und der Reben ist fest und statisch. Und dennoch gibt es in diesem Bild Bewegung. Die Kraft fließt vom Weinstock in die Reben, und die Reben bringen Früchte hervor. Und währenddessen ist Gott der Vater in Bewegung: Er schaut auf die Reben, sucht Früchte und beschneidet, damit noch mehr Früchte gebracht werden. Da stelle ich mir Gott ein wenig so vor wie den Gärtner, der sehnsüchtig auf die Balkonkästen schaut, ob da schon etwas wächst. So sucht Gott nun auch eifrig die ersten Anzeichen von Frucht denn es können niemals genug Früchte sein.

Das ist so, weil der Hunger in unserer Welt so groß ist. Das ist so, weil die Not so groß ist. In unserer Welt scheint das Gegenteil von Leben und Wachsen zu regieren. In unserer Welt ist der Tod allgegenwärtig. Ach, es gibt zu viel Sterben! Zu viel unnötiges Sterben! Menschen werden sinnlos dahingemetzelt. Andere werden seelisch und geistlich zerstört. Sie können nie die Liebe erfahren, die aus Gott kommt. Sie können nicht wachsen. Es gibt unbeschreibliches Leid. Und es gibt einen unbeschreiblichen Hunger nach Leben und Freude. Stattdessen ernten die Menschen immer wieder Hass, Neid und Totschlag. Gerade weil der Hunger so groß ist, braucht Gott eine reiche Ernte. Gerade deshalb bemüht er sich so sehr. Gerade deshalb hat er über Generationen hinweg immer wieder Menschen gerufen, die aus seiner Kraft heraus leben und reden. Und auch jetzt schaut Gott sorgsam auf seine Pflanze, die Kirche. Er sucht die Früchte, die so dringend gebraucht werden. Er schaut aus nach jedem Christen und nach jeder einzelnen Gemeinde. Und da sieht er einen jungen Spross zum Vorschein kommen und schon jubelt ein freudestrahlender Gott zusammen mit den ganzen himmlischen Heerscharen!

Ach, wie enttäuschend muss es aber für den himmlischen Vater sein, wenn die Früchte ausbleiben. Er kennt, wie kein anderer, die Not und den Hunger dieser Welt. Er weiß auch, wie kein anderer, was gebraucht wird. Wie groß muss seine Enttäuschung sein, wenn gerade an der Nahtstelle zwischen Weinstock und Rebe und zwischen christlicher Gemeinde und Gott etwas stockt und die Früchte einfach nicht kommen.

Jesus sagt uns im heutigen Gleichnis, dass Gott solche Zweige, die keine Früchte bringen, einfach abschneidet. Das bedeutet konkret: Wo die Kirche einfach auf ihren Gaben sitzenbleibt ... wo die Kirche in ihrem Sosein verharrt und kein einziges Wort für die Menschen ihrer Zeit verliert ... wo die Kirche aufhört, im Gebet und unter Tränen für ihre Zeitgenossen zu beten ... wo die Kirche den Weg zu ihren Mitmenschen nicht mehr sucht und kein Wort für diese Menschen übrig hat ja, da muss der Vater diesen Zweig einfach abschneiden.

Das Bild, das Jesus uns zeichnet, ist schockierend. Denn es zeigt uns, dass die Reben ein Ziel haben: Es sollen Trauben wachsen.

Dabei wird nicht ausdrücklich gesagt, welche diese Früchte sind und das hat einen besonderen Grund: Die Früchte sind vielfältig. Bei einem kann es sein, dass er oder sie von Gott die Gabe bekommt, das Evangelium von Jesus Christus auf eine lebensnahe und kreative Weise zu verkündigen. Bei einem anderen kann die Frucht im Verborgenen

liegen, indem jemand für seine Mitmenschen und seine Gemeinde betet. Eine **jegliche** Rebe, so betont Jesus, ist mit ihren besonderen Gaben involviert.

Das Bild der wachsenden Früchte ist ein vitales Bild und zeigt, dass unser christliches Leben in Bewegung ist. Wer lebt, bewegt sich, isst, trinkt, geht zur Arbeit und tut viele andere Dinge. Und wer in den Weinstock Gottes eingebunden ist, lebt den Glauben, den er oder sie empfangen hat. Und Gott selbst schaut sehnsüchtig nach den Früchten, die hervorgebracht werden.

Zum Schluss gibt es eine Aufforderung — die Aufforderung ist zu bleiben:

„Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht an mir bleibt.“

Die Gefahr ist nämlich real, dass wir nicht bleiben. Und das kann auf vielerlei Weise geschehen. Es kann sein, dass jemand sich nicht als Rebe versteht, sondern als Gärtner und rücksichtslos handelt und auf andere wirkt, als wäre er oder sie Gott selbst. Menschen beschneidet und kürzt nach eigenem egoistischen Denken und Planen. Diese Gefahr besteht auch bei uns Christen. Wir können unsere Rolle verwechseln. Wir denken, wir müssten die Kirche allein managen, sonst bricht alles zusammen. Aber das ist eine Lüge. Nicht wir retten die Kirche. Wir sind die Reben und nicht der Weingärtner. Das ist von hoher Bedeutung.

Die Früchte wachsen an uns dadurch, dass wir mit dem Weinstock verbunden sind. Die Verbindung allein ist es. Unsere Aufgabe ist es nicht, krampfhaft nach den Früchten zu schauen. Das ist die Aufgabe des Gärtners. Es gibt viele Verlockungen, die uns vom einfachen Bleiben im Weinstock ablenken wollen. Bei manchen wird es zu eng. Das Beschneiden der Reben tut weh, und wir hören nicht gern Kritik. Aber wenn wir wissen, dass Gott selbst dahintersteht und es zu unserem Wohl geschieht, können wir das Bleiben ertragen.

Jesus spricht uns als lebendige Menschen an und ermahnt uns zu bleiben. Und aus dem Bleiben kommen Früchte hervor. Das Bleiben in Jesus ist aber nicht so, dass eine Gruppe von Reben eine Kommission bildet und beschließt, sich zu Jesus zu halten. Nein, das Bleiben in Jesus finden wir vor. Und es gibt keine bessere Verheißung als Jesu eigene Worte: *„Ihr seid schon rein um der Worte willen, die ich zu euch spreche.“*

Das Bleiben in Jesus führt uns wieder zum Anfang zurück. Alles, was wir sind, ist bereits festgelegt. Wenn wir getauft werden, haben wir Christus angezogen. Er gehört zu unserer Identität. Und wie von selbst führt uns das Bild des Weinstocks zum Abendmahl: *„Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm.“*

Das Ende des Bildes vom Weinstock hat ein Ziel. Das Ziel ist Freude, eine Freude, die sich an Gott und seinen Gaben erfreut. Eine Freude, die nicht nur ein kurzes Glücksgefühl auslöst, sondern in den Lobpreis Gottes mündet.

Amen.